

Shakehands mit den Stars

Cuche, Zurbriggen, Défago, Aufdenblatten und Grand beim Ski-Nachwuchs in Brig

rlr) Die beste Anekdote liefert Silvan Zurbriggen.

An den Ski-Weltmeisterschaften 2003 in St. Moritz fühlte er sich in den ersten Trainingsläufen weniger fit als gegen Schluss. Er suchte Rat bei Trainer Karl Frehsner, dem grossen Schlitzohr der internationalen Skisportszene.

«Weisst du warum? Ich habe gesagt: 6.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr Training. Du kamst erst um 7.30 Uhr zum Essen.» Zurbriggen lernte schnell. «Am Renntag war ich um 5.55 Uhr am Tisch.» Vizeweltmeister im Slalom wird man nicht wegen Müesli

und Konfitüre, aber es zeigt, wie bedeutend auch die Ernährung im modernen Sport geworden ist.

Darauf wird auch im Nationalen Leistungszentrum in Brig geachtet. Zurbriggen: «Als Teenager ging ich nach Stams in Österreich ans Skigymnasium. Hätte es das NLZ schon zu meiner Jugendzeit gegeben, ich wäre hiergeblieben. Sensationell, was die hier machen.» Zurbriggen hatte viele junge Zuhörer, als er die Episode zum Besten gab. Das Schweizer Leistungszentrum West am Kollegium lud die Skistars ein, weil diese ihre von Swiss Olympic erhaltenen Gelder dem Nachwuchs weiterreichten. Insgesamt kam Ski Wallis so zu 40000 Franken.

Didier Cuche war gekommen, Didier Défago auch, Fränzi Aufdenblatten und Rabea Grand ebenso. Daniel Albrecht sagte seine Teilnahme ab, zeigte sich aber gleichwohl grosszügig. Die Weltcupfahrerinnen und -fahrer weilen derzeit in einer Werbeweche in Zermatt, Cuche und Aufdenblatten kamen per Heli, Grand holte sie mit dem Wagen in Gamsen ab. Unkompliziert, wenn es nicht um Hundertstel geht.

Im Publikum sass auch Erika Hess, Dominatorin in den 80ern und so etwas wie eine Vorläuferin des Ski-Schätz-

chens. Ihr Sohn ist einer von insgesamt 62 (!) Nachwuchsskifahrern und -fahrerinnen, die in Brig auf eine Karriere getrimmt werden. Die meisten sind zwischen 16 und 18, das ist um einiges mehr als im NLZ Mitte und NLZ Ost.

Das machte etwa Michael Zurwerra stolz, der Rektor des Kollegiums strahlte. Auch Pirmin Zurbriggen, Stiftungspräsident des NLZ West, und Alain Kronig waren gut gelaunt. Die beiden treibenden Kräfte von Ski Wallis sind nach jahrelanger Aufbauarbeit erleichtert. Zurbriggen: «Jetzt läuft, die Strukturen sind perfekt.» Und CEO Kronig: «Auch die Verletzungen gehen dank professioneller Ausbildung zurück.»

Cuche dazu: «Ich habe erst mit 25 Jahren gelernt, was professionelles Training bewirken kann. Erholung ist ganz, ganz wichtig. Und mache nie dieselben Konditions- und Kraftübungen innerhalb von 36 Stunden, variiere. Das hat mich stärker gemacht, vor allem gegen Ende Saison.» Zwei Jahre später wurde er Dritter im Gesamtweltcup.

Selbst ein Shakehands mit einem Star kann unter Umständen helfen.

«Ich», so Cuche, «war sehr scheu, der Sport bringt dich auch als Mensch weiter.»



Cuche mit den Nachwuchsfahrern (ganz oben) und unten rechts mit Silvan Zurbriggen, Aufdenblatten, Pirmin Zurbriggen und Grand (von links) sowie Colin Bouduban aus Conthey und Sophie Hostettler aus Bernex GE, die beiden Sieger der Ochsner-Trophy. Sie gewannen die Gesamtwertung aus vier FIS-Riesenslaloms und -Slaloms und kassierten dafür je 1000 Franken.

Fotos wb

GC: Linsi neuer CEO

(Si) Die neue Grasshoppers Fussball AG hat Urs Linsi (60) zum neuen CEO und Delegierten des Verwaltungsrats ernannt. Der ehemalige FIFA-Generalsekretär soll das Schiff des sportlich und wirtschaftlich kriselnden Rekordmeisters wieder auf Kurs bringen.

Linsi verfügt über grosse Erfahrung im Fussballgeschäft. Der HSG-Absolvent arbeitete von 1999 bis 2007 bei der FIFA, die letzten fünf davon als Generalsekretär. Davor arbeitete er mehr als 20 Jahre in führenden Funktionen bei der Credit Suisse.

Linsis vorerst wichtigste Aufgabe ist die Sicherstellung des Spielbetriebs sowie die wirtschaftliche Sanierung des Vereins in dieser Saison. Gelingt dies nicht, drohen dem Schweizer Rekordmeister der Lizenzverlust und die Relegation in die 1. Liga.

Den Verein drückt eine Schuldenlast von angeblich 10 Millionen Franken, der operative Verlust beträgt jährlich rund fünf Millionen Franken.

Mit Advocaat

(Si) Drei Monate früher als geplant, tritt Dick Advocaat (62) seinen Job als belgischer Nationaltrainer an. Der Holländer wird ab 1. Oktober Nachfolger von Frank Vercauteren, der letzte Woche nach dem 1:2 in der WM-Qualifikation gegen Armenien zurückgetreten war. Advocaat steht damit bei Belgiens letzten beiden WM-Qualifikationsspielen an der Seitenlinie.

Sauber-Ferrari mit einem Ferrari-Piloten?

Formel-1-Team 2010: Nächste Woche trifft sich Peter Sauber mit den neuen Besitzern

(spg) Der frühere Formel-1-Teamchef Peter Sauber wird in seinem Hightech-Werk in Hinwil wieder der Hausherr. Die Frage ist nur noch, unter welchem Titel er die künftige Grand-Prix-Equipe führen wird, die nun im Besitz der Qadbak-Stiftung ist und deren Autos Sauber-Ferrari sind.

Macht der bald 66-jährige Zürcher dies als Vorsitzender, Präsident, CEO oder Teamchef? Die Antwort darauf gibt es wohl in der nächsten Woche, wenn sich Sauber mit den Investoren der Qadbak Investments Ltd. beziehungsweise deren Interessenvertreter zum ersten entscheidenden Meeting trifft.

Dort wird dann auch geklärt, unter welchem offiziellen Teamnamen, zum Beispiel «Qadbak Sauber-Ferrari», die Equipe aus Hinwil an der Formel-1-WM 2010 teilnehmen wird. Der Startplatz dafür ist so gut wie garantiert. Andernfalls hätte BMW das Team nicht an die in der Schweiz ansässige Stiftung verkaufen können, hinter der vermögende Unternehmerfamilien aus dem Mittleren Osten stehen, die ein globales Konzernnetz verwalten. Als Käufer der Formel-1-Fabrik im Zürcher Oberland hatte Qadbak grossen Wert darauf gelegt, in Hinwil ein funktionierendes Unternehmen vorzufinden. Schon allein dafür ist Peter Sauber der beste Garant; ohne ihn und seinen renommierten Namen im Rennsportgeschäft wäre dieser Deal in dieser Form nicht möglich gewesen. P.S.: Saubers Renn-Unternehmen feiert Anfang 2010 das 40-Jahr-Jubiläum.

Am Formel-1-Standort Hinwil herrscht wieder Aufbruchstimmung. Auch wenn den dortigen 430 Mitarbeitenden aus 23 Ländern sehr wohl bewusst ist, dass ein Stellenabbau unvermeidlich ist. «Ich habe hier wieder Verantwortung übernommen, um in erster Linie Arbeitsplätze zu erhalten», sagt Sauber, der aber

allein schon vom neuen Formel-1-Reglement her nicht anders kann, als Belegschaft und Budget herunterzufahren. Zu dieser Gesundschumpfung sind ab der Grand-Prix-Saison 2010 alle grossen Teams gezwungen. Das hat der Internationale Automobilverband FIA in Paris so festgelegt, um privaten, kleine-

ren Teams mehr Chancen einzuräumen. Über das Budget und die Anzahl Beschäftigter beim neuen Sauber-Team wird ebenfalls an der Sitzung in der nächsten Woche entschieden.

Über die Piloten, die ab 2010 die neuen Sauber-Ferrari fahren, wird dort aber wohl noch nicht gesprochen. Dieses The-

ma hat für Sauber noch nicht oberste Priorität. Da gäbe es jetzt noch Wichtigeres, über das man zuerst sprechen und entscheiden müsse, sagt Sauber. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Deutsche Nick Heidfeld mit Wohnsitz in Stäfa bleiben und der Pole Robert Kubica gehen wird. Der Krakauer wurde zuletzt mit Renault in Verbindung gebracht – sofern es dieses Team 2010 noch gibt. Generell muss sich Sauber punkto Piloten keine allzu grossen Sorgen machen. Denn auch wenn BMW-Sauber in dieser Saison nicht so konkurrenzfähig war wie erwartet, bleibt das Team aus Hinwil eine gute Adresse – auch für Topfahrer.

Die alte Seilschaft Sauber-Ferrari könnte nicht nur bei Motoren und Getriebe funktionieren, sondern auch bezüglich der Fahrer harmonieren. Die Scuderia aus Maranello hat derzeit ohnehin ein Überangebot an GP-Piloten – den Berater Michael Schumacher für einmal nicht mitgezählt. Momentan sitzen Weltmeister Kimi Räikkönen und Giancarlo Fisichella in den roten Cockpits. Letzterer fährt anstelle von Ersatzpilot Luca Badoer, der wiederum zuvor den rekonvaleszenten Felipe Massa nur ungenügend ersetzen konnte. Und dann gibt es noch das am längsten anhaltende Gerücht der Formel 1, wonach Doppel-Champion Fernando Alonso auf die nächste Saison hin von Renault zu Ferrari wechseln soll. Deshalb machte Ferrari auch den Vorschlag, mit drei Autos zu fahren. Die FIA lehnte das aber ab. Somit könnte Ferraris dritter Mann 2010 ein Sauber-Ferrari pilotieren.

Robert Höpolseder



Sauber-Mechaniker hält Nick Heidfeld an: Zum Beispiel «Qadbak Sauber-Ferrari»?

Foto Keystone